Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Publikations-Organ für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 1. Nachlässe Staffel A. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 1./35 1050

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 21 **Brockau,** Sonntag, den 17. Februar 1935 **35. Jahrgang**

Ausbau der Kleinsiedlung

Zur Mitarbeit bereit

Der Wortlaut der deutschen Antwort

Berlin, 16. Februar.

Die Antwort auf das Londoner Communiqué, die der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps und dem französischen Botschafter Francois-Poncet gegeben hat, hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung weiß sich mit der Königlich-Britischen Regierung und der französischen Regierung einig in dem aufrichtigen Wunsch, die Sicherung des Friedens zu fördern, dessen Erhaltung ebenso im Interesse der Sicherheit Deutschlands wie im Interesse der Sicherheit der anderen europäischen Staaten liegt. Die deutsche Regierung begrüßt den Geist vertrauensvoller Aussprache zwischen einzelnen Regierungen, der in den Mitteilungen der Königlich-Britischen und der französischen Regierung zum Ausdruck kommt.

Sie wird den ihr vorgelegten gesamten Komplex, der in dem ersten Teil des Communiqués von London aufgeworfenen europäischen Fragen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Diese wird ebenso vom Geist überzeugten Friedenswillens wie von der Sorge um die Sicherheit des Deutschen Reiches in seiner geographisch besonders exponierten Lage im Herzen Europas getragen sein.

Die deutsche Regierung wird insbesondere prüfen, mit welchen Mitteln künftig die Gefahr des Wettrüstens vermieden werden kann, die durch den Verzicht der hochgerüsteten Staaten auf die vertraglich vorgesehene Abrüstung entstanden ist. Sie ist überzeugt, daß nur der in dem britisch-französischen Communiqué zum Ausdruck kommende Geist freier Vereinbarung zwischen souveränen Staaten zu dauerhaften internationalen Regelungen auf dem Gebiete der Rüstungen führen kann.

Die deutsche Regierung begrüßt den Vorschlag, die Sicherheit vor plötzlichen Angriffen aus der Luft zu erhöhen durch eine baldmöglichst abzuschließende Konvention, die den unmittelbaren Einsatz der Luftstreitkräfte der Unterzeichner zugunsten des Opfers eines nicht herausgeforderten Luftangriffs vorsieht. Sie ist grundsätzlich bereit, ihre Luftstreitkräfte als Abschreckungsmittel gegen Friedensstörungen einzusetzen. Sie ist daher geneigt, in freier Vereinbarung mit den in Frage kommenden Regierungen alsbald Mittel und Wege zu finden, mit denen eine solche Konvention verwirklicht werden kann, welche die größtmögliche Sicherheit aller Unterzeichner verbürgt.

Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß Verhandlungen in größerem Kreise, die nicht genügend vorbereitet sind, erfahrungs- und naturgemäß Reibungen mit sich bringen, die im Interesse des Abschlusses einer solchen, in ihren Auswirkungen völlig neuartigen Luftkonvention vermieden werden sollten. Bevor die deutsche Regierung an solchen Verhandlungen teilnimmt, hält sie es für wünschenswert, eine Reihe grundsätzlicher Vorfragen in Einzelbesprechungen mit den beteiligten Regierungen zu klären.

Sie würde es deshalb begrüßen, wenn — nach den vorangegangenen französisch-britischen Beratungen — zunächst die Königlich-Britische Regierung als diejenige Teilnehmerin an den Londoner Besprechungen, die zugleich Garant von Locarno ist, bereit wäre, hierüber in einen unmittelbaren Meinungsaustausch auch mit der deutschen Regierung zu treten.

Die deutsche Regierung ist sich eins mit der Königlich-Britischen und der französischen Regierung in der Auffassung, daß der Abschluß einer Luftkonvention ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Solidarität der europäischen Staaten wäre und geeignet sein kann, auch die anderen europäischen Probleme einer alle Staaten befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Der Weg für Verhandlungen frei

Die Aufnahme der deutschen Antwort

Die Regierungen in London und Paris sind gegenwärtig mit der eingehenden Prüfung der deutschen Antwort auf die Londoner Besprechungen und des, wie es heißt, sechs Schreibmaschinenseiten umfassenden Aide-mémoire über die mündlichen Erläuterungen, die Reichsaußenminister von Neurath den Botschaftern gegeben hat, beschäftigt.

In London wird festgestellt, daß der Ton der deutschen Antwort durchaus befriedigend sei, wenn auch ausdrücklich festgestellt wird, daß sie nur die Grundlage zu weiteren Verhandlungen bilden solle und noch keineswegs bereits die Annahme der sämtlichen Einzelvorschläge bedeute. Das gelte besonders für die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages sowie für die Frage des Beitritts Deutschlands zum Ostpakt und zum Donaupakt. Im übrigen aber enthalte die Antwort, wie die „Daily Mail" mitteilt, ein neues Bekenntnis des deutschen Friedenswillens und die Bereiterklärung, ein neues Wettrüsten unter den Völkern zu vermeiden. Weiter gebe die Antwort dem Wunsche nach persönlicher Aussprache der Staatsmänner an Stelle einer neuen Konferenz Ausdruck.

Wie der Berliner Berichterstatter der „Daily Mail" feststellt, liege der nächste Schritt jetzt bei England, und es sei anzunehmen, daß sich Außenminister Simon in nächster Zeit nach Berlin begeben werde. In diesem Zusammenhang sei zu beachten, daß Freiher von Neurath den englischen Botschafter vor dem französischen empfangen habe.

Ueber die allgemeine Haltung der maßgebenden deutschen Stellen glaubt der Reuter-Vertreter berichten zu können, die deutsche Haltung gegenüber den Londoner Vorschlägen sei noch günstiger, als in manchen Kreisen angenommen worden sei. Als Deutschlands Ziel werde die allgemeine Befriedung Europas bezeichnet. Der Vorschlag für ein Luft-Locarno werde in Deutschland am allergünstigsten aufgenommen, da er klar begrenzt und leicht verständlich sei. In dieser Frage werde wohl am leichtesten ein greifbares Ergebnis zu erreichen sein.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" teilt über die deutsche Antwort mit, daß sie im großen und ganzen einer Fortsetzung der internationalen Verhandlungen günstig sei. Die deutsche Haltung gegenüber gewissen Punkten des Londoner Programms bleibe indessen ziemlich unbestimmt. Auf den Vorschlag eines Luftabkommens für Westeuropa werde ein noch viel größerer Nachdruck gelegt, als allgemein erwartet worden war. Die deutsche Regierung, die vom ersten Augenblick an das lebhafteste Interesse dafür gezeigt habe, konzentriere ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich darauf. Aus diesem Nachdruck könne man schließen, daß die deutsche Regierung bereit sei, sich an Verhandlungen über den Abschluß eines Luftpaktes sobald wie möglich zu beteiligen. In der Frage eines allgemeinen Rüstungsabkommens habe Deutschland stets seine Bereitschaft zu Verhandlungen gezeigt, wenn man auch glaube, daß diese Sache eine längere Erörterung erfordere, die aber durch den vorherigen Abschluß des Luftabkommens erleichtert werden würde.

Die französische Presse erklärt, daß Deutschlands Antwort ziemlich allgemein gehalten sei. „Petit Parisien" stellt fest, daß die deutsche Antwort höflich sei und das Londoner Protokoll als Unterlage für weitere, freie, gleichberechtigte Verhandlungen annehme. Berlin begrüße den Plan eines Luft-Locarnos mit ausgesprochener Sympathie, spiele aber auf die anderen Punkte, die in der französisch-englischen Anregung enthalten seien, kaum an und vermeide namentlich die Stellungnahme zum Ostpakt und zum Donaupakt. Immerhin rege die Reichsregierung an, die Verhandlungen auf diplomatischem Wege fortzusetzen, um den Rahmen der Ansprüche genau festzulegen. Der Berliner Berichterstatter des Blattes glaubt melden zu können, die deutsche Antwort scheine nur hinsichtlich des Luft-Locarnos vollkommen positiv zu lauten, sie lasse aber die Tür für Verhandlungen über die anderen Fragen offen. Vielleicht werden die französische und die englische Regierung bestimmt, sich aufs neue ins Benehmen zu setzen und zunächst einmal einen genaueren Plan für die diplomatischen Verhandlungen auszuarbeiten.

Der „Figaro" erklärt, die Denkschrift sei theoretisch günstig; daß der englische Botschafter zuerst empfangen worden sei, bedeute, daß man in Berlin der englischen Regierung eine Vermittlerrolle zuerkenne

Ausbau der Kleinsiedlung

Neue Maßnahmen der Reichsregierung

Reichsarbeitsminister Franz Seldte empfing die Vertreter der Presse, um sie mit den neuen Grundsätzen bekannt zu machen, nach denen die Kleinsiedlung nunmehr fortgeführt werden soll. Die Kleinsiedlung, so sagte er, sei hauptsächlich dazu bestimmt, den im Zeitalter des Liberalismus entwurzelten deutschen Arbeiter wieder mit dem deutschen Heimatboden zu verbinden, seine Lebenshaltung wesentlich zu erleichtern und zu der dringend notwendigen Auflockerung der großen Städte und dichtbesiedelten Industriebezirke beizutragen. Die Maßnahmen, die er jetzt bekanntgebe, sollten die Periode der Ueberleitung abschließen und nunmehr einen neuen Bauabschnitt der Kleinsiedlung nach neuen Grundsätzen einleiten. Am wichtigsten davon sei die sogenannte

Ablösungsaktion

Sie sei geregelt in dem sogenannten „Ablösungserlaß". Er solle die Möglichkeit eröffnen, daß die beträchtlichen, bisher zur Förderung der Kleinsiedlung gewährten Reichsmittel — rund 195 Millionen RM — zu einem möglichst großen Teile für neue Siedlungsvorhaben nochmals nutzbar gemacht werden.

Dies solle in der Weise geschehen, daß von den Verfahrensträgern nachträglich eine Umfinanzierung der bisher errichteten Siedlungen in der Weise vorgenommen werde, daß sie die für bestimmte Siedlungsvorhaben gegebenen Reichsdarlehen ganz oder teilweise durch Fremddarlehen (Ablösungsdarlehen) ersetzten und die so frei gewordenen Reichsmittel für weitere Siedlungsvorhaben als nachstellige hypothekarisch zu sichernde Darlehen erneut verwendeten.

Die Ablösungsmaßnahme solle ergänzt werden durch ein-

Reichsbürgschaftsaktion

für Kleinsiedlungen. Die neuen Bestimmungen darüber würden voraussichtlich in der nächsten Woche ebenfalls veröffentlicht werden. Sodann gab der Minister noch weitere Einzelheiten der Neuregelung bekannt. Hiernach seien künftig grundsätzlich alle ehrbaren, minderbemittelten deutschen Volksgenossen als Siedler zugelassen, die ebenso wie ihre Angehörigen national zuverlässig, rassisch wertvoll, gesund und erbgesund sind. Insbesondere seien also jetzt auch Vollbeschäftigte — ohne Rücksicht auf die Kinderzahl — bis zu einem Einkommen von 200 RM monatlich einbezogen. So sei die Fortentwicklung der vorstädtischen Kleinsiedlung zur Vollbeschäftigtensiedlung, damit zur Kleinsiedlung, und zwar zur Gemeinschaftssiedlung, jetzt vollzogen. Weiter wies der Minister darauf hin, daß bei der Durchführung wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend zu berücksichtigen seien. Zur Vermeidung von Fehlinvestitionen sei daher vorgeschrieben, daß künftig neue Siedlungen nur mehr dort errichtet werden dürften, wo die wirtschaftliche Existenz der Siedler dauernd gesichert erscheine. Eine sorgfältige

Siedlerauslese

solle durch die Mitwirkung der Heimstättenämter sichergestellt werden. Innerhalb des zugelassenen Personenkreises sollten Frontkämpfer und Kämpfer für die nationale Erhebung, Opfer des Krieges, der nationalen Erhebung und der nationalen Arbeit, in allen Fällen kinderreiche Familien bevorzugt berücksichtigt werden. Um die Daseinsgrundlage des einzelnen Siedlers unbedingt zu sichern, sollten die Kosten der einzelnen Siedlerstelle und die danach sich ergebende Gesamtbelastung der Siedler auch künftig so gering wie nur irgend möglich gehalten werden. Der Siedler solle über mindestens 1000 Quadratmeter Nutzland verfügen. Die Häuser sollten solide gebaut, aber einfach und zweckmäßig sein. Auf die gute wirtschaftliche Ausgestaltung der Stelle solle ebenso entscheidendes Gewicht gelegt werden wie auf die gewissenhafte Prüfung der Eignung der Siedler, auf eine sorgsame Betreuung und eingehende Wirtschaftsberatung. In der

Frage der Finanzierung

wolle die Reichsregierung neue Wege gehen. Zwar wolle die Reichsregierung bei der Finanzierung der Kleinsiedlung noch so weit wie möglich mitwirken. Ziel sei, die Weiterentwicklung, abgesehen von einer zweckvollen Leitung, allmählich der Wirtschaft zu überlassen. Deshalb sollten in Zukunft die Gesamtkosten der Siedlerstelle möglichst auf dem privaten Kapitalmarkt durch private erste und zweite Hypotheken aufgebracht werden. Es ergehe daher der Appell an die Finanzierungsinstitute aller Art, Mittel für die Zwecke der Kleinsiedlung herzugeben.

Die Siedler selbst sollten künftig mindestens 20 v. H. des Bau- und Bodenwerts aufbringen. Da die Kleinsiedlung in ihrer jetzigen Form die Möglichkeit biete, gerade auch die Stammarbeiter industrieller Unternehmungen seßhaft zu machen, dürfe insbesondere auch von der Industrie erwartet werden, daß sie sich künftig in großem Umfange

Kurze Notizen

Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Landrat Graf von Bismarck-Schönhausen zum Regierungspräsidenten in Stettin ernannt.

*

Der Chef des Ausbildungswesens, SA.-Obergruppenführer Krüger, wurde mit Wirkung vom 25. 1. 1935 durch den Führer zum SS.-Obergruppenführer ernannt.

*

Die Academie Francaise ist zum Universalerben des verstorbenen ehemaligen französischen Außenministers Barthou eingesetzt worden. Barthou hat in seinem Testament verfügt, daß die Academie 300 000 Franken für die Schaffung von drei Literaturpreisen verwenden müsse.

an der Finanzierung der Kleinsiedlung beteilige. Dies sei die beste soziale Fürsorge, die der Betriebsführer seiner Gefolgschaft angedeihen lassen könne.

Beginn des Reichsberufswettkampfes

Eröffnungskundgebung im Berliner Sportpalast.

Berlin, 16. Februar.

Der Reichsberufswettkampf 1935 wurde mit einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast eröffnet, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, stand.

Der Berufswettkampf beginnt am Sonntag mit dem großen Schaufensterwettbewerb. Die Leistungsprüfungen finden vom 18. bis 23. März statt. Mit einem Aufruf wendet sich der Leiter der Reichsberufshauptgruppen der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Albert Forster, an die Jungarbeiter der Stirn, um sie zur Teilnahme an der „2. Olympiade der deutschen Arbeit" aufzufordern. Niemand dürfe sich ausschließen. Es gelte, durch die Tat unter Beweis zu stellen, daß Deutschland das Land der Arbeit, der Pflichterfüllung und des Friedens ist. Auch der Leiter der Reichsgruppe Banken, Dr. Fischer, erließ einen Aufruf an die jugendlichen Arbeiter des Banken- und Kreditwesens.

Von Trotha Ehrenführer der Marine-HJ

Berlin, 16. Februar.

Am Dienstag, den 19. Februar, wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach dem Führer des Reichsbundes deutscher Seegeltung, Staatsrat Admiral von Trotha, die Ehrenführerschaft der Marine-Hitler-Jugend übertragen.

Die Feier, die im Sitzungssaal der Reichsjugendführung stattfindet, erhält ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit hoher Vertreter der Reichsmarine, der Polizei und der Gliederungen der Bewegung. Der Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Raeder, wird an der Feier persönlich teilnehmen.

Mit dem Reichsjugendführer wird Admiral von Trotha das Spalier einer Ehrenformation der Marine-HJ., die vor der Reichsjugendführung angetreten ist, abschreiten. Im Sitzungssaal der Reichsjugendführung, der mit den Fahnen der HJ. und der alten Kriegsflagge des Reiches geschmückt ist, überreicht dann der Reichsjugendführer nach einer Ansprache Admiral von Trotha die Urkunde der Ehrenführerschaft der Marine-Hitler-Jugend. Anschließend spricht Admiral von Trotha.

Die Botschafterkonferenz über Memel

Was man vor 12 Jahren feststellte aber nicht änderte.

Am 6. März 1923 erstatteten der Franzose Clinchant, der Engländer Fey und der Italiener Aloisi an die Botschafterkonferenz einen langen Bericht über die Zustände des Memelgebietes, in dem sich u. a. folgende Feststellungen befinden:

„Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen, hat niemals zu Litauen gehört. Im 13. Jahrhundert trafen Ritter vom Schwertbrüderorden, einem Zweige des Deutschen Ordens, aus Riga kommend, auf der Stelle ein, wo heute Memel steht, bildeten dort eine Kolonie und bauten eine Burg. Damals waren die Bewohner des nördlichen Gebietsteiles Letten, die des südlichen Gebietsteiles Litauer. Hinsichtlich der Rasse sind die Litauer, Letten und alten Preußen Brüder. Sie gehören alle zur baltischen Familie, und es ist kaum nötig zu erwähnen, daß sie mit den Slawen nichts gemein haben. Die Bewohner des Memelgebietes wurden stark germanisiert. In der Stadt wohnen fast nur Deutsche. Anders kann es ja auch nicht sein, da die deutsche Grenze seit 500 Jahren unverändert geblieben ist.

Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidung ohne Uebergang zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist eine richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien!"

Ferner weist der Bericht darauf hin, daß die Bewohner Groß-Litauens katholisch, die des Memelgebietes protestantisch sind und daß auch die litauische Sprache im Memelgebiet sich wesentlich von der großlitauischen unterscheidet. Wichtig ist noch folgende Stelle des Kommissionsberichtes:

„Während sich sämtliche Führer der Deutschen, mit denen die Kommission zusammentraf, für einen Volksentscheid über die Unabhängigkeitsfrage des Memelsgebietes aussprachen, zeigte kein Tarvba-Litauer den Wunsch nach einem Plebiszit. Diese Tatsache zeigt deutlicher als alle Statistiken, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht litauisch ist."

An diesen Verhältnissen hat sich in den letzten zwölf Jahren nichts geändert, höchstens, daß die Gewaltmaßnahmen der Groß-Litauer noch schlimmer und ihre Fälschungsmanöver immer dreister geworden sind. Die Signatarmächte des Völkerbundes sollten jenen Bericht vom Jahre 1923 genau studieren, und sich endlich darüber klarwerden, daß zum Schutze der verbrieften Rechte des Deutschtums etwas geschehen muß.

Ausländische Anerkennung

Ein Franzose bewundert die Automobilausstellung.

Paris, 16. Februar.

Der Sonderberichterstatter der weltbekannten Pariser Sporttageszeitung „L'Auto", Charles Faroux, berichtet ausführlich über die Eröffnung der Autoausstellung in Berlin. Der französische Berichterstatter macht aus seiner Bewunderung kein Hehl. „Was ein Mann zustande bringen konnte", so lautet die vielsagende Ueberschrift dieses Artikels. Faroux beschreibt das Erscheinen des Führers und Reichskanzlers und erklärt, Adolf Hitler mache einen erstaunlich jungen Eindruck, lächele allen zu und löse eine Art dionysische Begeisterung aus. Faroux hält Hitler für einen wahren Volksredner, der die Massen mitreißt. In den Augen der Zuhörer erkenne man die begeisterte freiwillige Hingabe. Auch mit dem Eröffnungsakt selbst ist Faroux einverstanden, und der Vergleich, den er mit ähnlichen Eröffnungsakten in Frankreich zieht, fällt sehr zum Nachteil seiner Heimat aus, wenn er schreibt: Man möge den Wert der Ausschmückung und der Organisation nicht ableugnen, denn man fühle, wie die namenlose Seele des Volkes mitschwinge. Er habe eine etwas bittere melancholische Empfindung gehabt, als er daran dachte, wie sich die Eröffnungsfeierlichkeiten im Pariser „Grand Palais" abspielen, wo Männer, die über die Ausblicke der Entwicklung des Automobils in Frankreich gar nicht Bescheid wüßten, durcheinanderlaufen. Faroux weist darauf hin, daß Deutschland auf dem Gebiete des Automobilbaues Frankreich überflügelte, und nach Amerika komme England, Kanada und Deutschland vor Frankreich.

Deutschland habe nach den ersten zehn Jahren der Ohnmacht seit Kriegsende sich aufgerafft und habe seine Haltung und Disziplin wiedergefunden, es fasse seinen organisatorischen Willen zusammen. Das sei darauf zurückzuführen, daß man es verstanden habe, ihm ein Ideal mit einer Mystik vorzuschlagen, der Mystik der Arbeit. Ferner sei ausschlaggebend gewesen, daß man alle egoistischen Regungen niedergekämpft habe, vor allem den Geldegoismus, und daß man eine sportliche, begeisterte Jugend geschaffen habe, wie sie in Europa gleichsam einzig dastehe. Das deutsche Volk habe seine Würde wiedergefunden; weshalb sollte das eine Gefahr sein? Er, Faroux, erblicke darin vor allem ein Beispiel.

Abessinien wehrt sich

Gegen die italienische Mobilisierung.

Rom, 16. Februar.

Die abessinische Gesandtschaft in Rom hat eine schriftliche Mitteilung an die Presse ergehen lassen. Sie erklärt darin, Abessinien habe nach dem Zwischenfall von Ual-Ual keine Truppen im dortigen Grenzgebiet zusammengezogen. Den Soldaten sei befohlen worden, jeden weiteren Zwischenfall zu vermeiden. Dieser Befehl sei pünktlich eingehalten worden. Weiter heißt es dann wörtlich: „Die Sicherheit von Italienisch-Somali ist durch Abessinien nicht bedroht worden. Die Mobilmachung von zwei italienischen Divisionen ist durch keine militärische Maßnahme Abessiniens gerechtfertigt.

Die Nachricht von dieser Mobilmachung ist nicht geeignet, die Atmosphäre des Vertrauens für eine zufriedenstellende Fortführung der gegenwärtigen Verhandlungen zur Bildung einer Vergleichs- und Schiedskommission zur Lösung der italienisch-abessinischen Streitfrage zu erhalten."

Einigung mit Frankreich

Wie in unterrichteten Pariser Kreisen verlautet, hat die abessinische Regierung die französischen Forderungen angenommen, die die Pariser Regierung seinerzeit im Anschluß an den Ueberfall erhoben hat, wobei ein französischer Verwalter und 18 Eingeborene den Tod fanden. Die abessinische Regierung, so erklärt man, habe sich zur Wiedergutmachung verpflichtet, die Rückgabe der gestohlenen Waffen und des Viehs versprochen und außerdem Vorkehrungen für die Befriedung des Grenzgebietes getroffen.

Japans Luftschiff-Pläne

Gründung einer Zeppelin-Gesellschaft steht bevor.

Tokio, 16. Februar. Der Plan für eine regelmäßige Luftschiffverbindung zwischen Japan, Mandschukuo und den Südseeinseln geht rasch seiner Verwirklichung entgegen. In Tokio ist bereits ein Ausschuß gebildet worden, um die Pazifik-Luftverkehrs-Gesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Yen zu organisieren. Nach „Tokio Asahi" soll das für die Gesellschaft bestimmte Luftschiff doppelt so groß sein wie der größte bisher gebaute Zeppelin.

Binnen kurzem werde der deutschen Zeppelin-Gesellschaft der Bauauftrag erteilt werden

Der Bau solle Anfang des nächsten Jahres beendet sein. Das Blatt berichtet ferner, für den Zeppelin-Hafen sei ein Gelände bei Moharamatschi im Regierungsbezirk Tschiba ausgewählt. Dort soll auch ein großes Hotel mit Golfplätzen und allem Komfort für die Reisenden errichtet werden. Schließlich soll beabsichtigt sein, den Luftschiffverkehr nach Australien und Amerika auszudehnen.

Von gestern bis heute

Veränderungen in der preußischen Verwaltung.

Zu Landräten sind ernannt: Privatoberförster Maquardt in Arolsen, Hauptmann a. D. Schlenzig in Ueckermünde, Regierungsrat Dr. von Gescher in Monschau, Regierungsrat Hundrieser in Sensburg, Landrat Dr. Krummacher in Gummersbach ist unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt worden. In den Ruhestand versetzt sind: Regierungsvizepräsident Dr. Kramer in Kassel, Landrat Dr. zur Nieden in Wesermünde.

Geburtstagsglückwünsche für Dr. Ley.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, zu seinem 45. Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Ihre Glückwünsche haben ferner u. a. drahtlich ausgesprochen: Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Seldte, Minister Hermann Esser-München, Ministerpräsident Walter Koehler-Karlsruhe, Reichsstatthalter Martin Mutschmann-Dresden, Reichssportführer von Tschammer-Osten. Unter den Gratulanten befinden sich ferner viele Gauleiter der NSDAP., die Bezirks- und Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront, viele Gefolgschaftsmitglieder größerer Betriebe aus dem Reich und auch viele Betriebsführer aus allen Gauen Deutschlands.

Spaniens neuer Botschafter in Berlin.

Der spanische Außenminister teilte der Presse mit, daß der bisherige spanische Gesandte in Prag, Agramonte, zum Botschafter Spaniens in Berlin ernannt worden sei. Der neue Botschafter war bereits als Botschaftsrat längere Zeit in Deutschland tätig.

Hungerstreik polnischer Arbeitsloser.

Die Stadt Bromberg ist der Schauplatz eines eigenartigen Hungerstreiks. Seit Montag dieser Woche befinden sich 36 Mitglieder des Verbandes der großpolnischen Aufständischen im Hungerstreik. Diese 36 Mitglieder betraten am Montag geschlossen das Lokal ihrer Bromberger Organisation und gaben bekannt, daß sie es nicht eher verlassen, und daß sie auch nicht Nahrung zu sich nehmen würden, bevor sie nicht eine Arbeitsmöglichkeit erhalten hätten. Die Aufständischen haben ihre Drohung wahrgemacht und waren bisher nicht dazu zu bewegen, das Lokal ihrer Organisation in Bromberg zu verlassen. Der größte Teil der Streikenden ist bereits so erschöpft, daß die Stadtverwaltung sich gezwungen sah, ihnen ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Zwei Teilnehmer an dem Hungerstreik wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die meisten dieser Streikenden sind Familienväter und seit Jahren arbeitslos.

Eine Milliarde für französische Verteidigungsanlagen.

Der französische Finanzminister Germain-Martin äußerte sich am Donnerstag vor dem Finanzausschuß der Kammer über die finanziellen Auswirkungen der Schaffung einer passiven Verteidigung an den bedeutendsten Plätzen und Hafenstädten. Germain-Martin erklärte u. a., daß der vom Verwaltungsausschuß ausgearbeitete Plan einen Kostenaufwand von über einer Milliarde Francs erfordere und daß der Plan schon deshalb nur stufenweise verwirklicht werden könne.

Große Mehrheit für MacDonald.

Der Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition gegen die Regierung MacDonald wegen ihrer Politik in der Frage der Erwerbsbeschaffung für die Arbeitslosen wurde vom englischen Unterhaus mit 374 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Die Gesetzesvorlage über die Arbeitslosenunterstützung, die bereits vom Unterhaus in allen drei Lesungen angenommen worden war, wurde auch vom Oberhaus angenommen.

Bauernwiderstand gegen die Kollektivisierung.

Aus dem Asow-Donez-Gebiet wird gemeldet, daß in dem Dorfe Nowoje-Kubanskoje eine Anzahl sowjetrussischer Bauern auf offener Straße zwei jugendliche Kommunisten erschossen und drei andere Jungkommunisten verletzt haben. Durch die Politische Polizei wurden sechs Personen verhaftet. Die Tat ist eine Folge der Zwangsmaßnahmen örtlicher kommunistischer Stellen, die in letzter Zeit die Bauern, die an der Beibehaltung der individuellen Bauernwirtschaften festhielten und sich der Kollektivisierung widersetzten, verfolgt hatten.

Kleiner Weltspiegel

Wie die polnische Presse berichtet, hat der Zentralverband der polnischen Bergarbeiter der Regierung eine Denkschrift überreicht, die die Einführung des Sechs-Stunden-Tages unter Beibehaltung der jetzigen Löhne fordert.

Der Lodzer Stadtrat, der seit kurzem eine nationaldemokratische Mehrheit hat, hat in seiner letzten Sitzung alle bisher in Lodz bewilligten städtischen Beihilfen für jüdische Schulen und Bildungsstätten gestrichen.

In einem Emigrantenlager in Toulouse kam es erneut zu Schlägereien zwischen saarländischen Emigranten, die vollkommen betrunken heimgekehrt waren. Als der Lagerleiter eingreifen wollte, entstand eine allgemeine Schlägerei, bei der einer der Emigranten erheblich verletzt wurde.

Der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, Andrieu, ist gestorben. Der Erzbischof, der ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, war seit Januar 1909 in Bordeaux.

Nach einer Meldung aus Mukden versuchten chinesische Aufständische in die Stadt Tienschan in der Provinz Dschehol einzudringen. Sie wurden von japanischen und mandschurischen Truppen zurückgedrängt. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden zwei japanische Offiziere und 14 japanische und mandschurische Soldaten getötet.

Die am Sonntag schaffen

Von Walter Persich.

Allmählich erscheint uns alles Gewohnte nicht mehr bemerkenswert. Wir betrachten es als selbstverständlich, wenn alltags und sonntags die gleiche Logenschließerin im Theater den Platz anweist, wenn am Alltag und Sonntag der Portier des Kinos und des Ballhauses, des Restaurants und Hotels seinen Posten einnimmt, wenn der Musiker im Lichtspieltheater, im Kaffeehaus, im Theater, im Ballhaus, wenn der Straßenbahnschaffner und -führer, der Chauffeur und Kellner, der Zigarettenboy, der Geschäftsführer eines Vergnügungs-Unternehmens und der Zeitungshändler auf der Straße, der Maschinenmeister im Elektrizitätswerk und das gesamte Personal eines Ozeandampfers zu unserer Bequemlichkeit bereit sind, und vielleicht sind wir sehr oft in Mißachtung dieses Umstandes allzu unfreundlich gegen diese Diener einer sonntäglichen Welt! Gewiß, viele der genannten Berufe kennen den Wechsel der Arbeitsschichten oder das Aushilfspersonal, so daß der, der am Sonntag für uns arbeitet, manchen Alltag, wo wir den Kreis der Woche durch unser Tun runden, sonntäglich gestalten kann. Aber selbst dann muß man berücksichtigen, mit welch zwiespältigen Gefühlen jener neben der Festfreude eines Sonntags als Tätiger stehen mag, daß ihm die Welt irgendwie verkehrt eingeteilt vorkommt, und zwar zu seinem Nachteil.

In diesem Zusammenhang erwähnt sei eine Tanzkapelle. Die Struktur einer solchen macht es fast unmöglich, je ein Mitglied der Truppe an einem anderen Tage der Woche durch eine Aushilfe zu ersetzen, denn nur das Aufeinander-Eingespieltsein hält das Tempo; die der Willkür oder Genialität des einzelnen Ensembles überlassenen Abwandlungen der Technik würden durch ein fremdes Instrument zerrissen. Tag für Tag hämmert der Schlagzeugmeister von neun bis vier Uhr nachts auf seinem Instrument, bläst einer Saxophon, einer spielt Klavier, und hat sonntags und alltags das ewig gleiche, flirrende, rauschende, nervenfressende Bild des vom Tanz überfluteten Parketts vor sich. Was leistet ein Kellner im sonntäglich gefüllten großen Kaffeehaus, wo er unter Umständen von seinem Revier zum Büfett erhebliche Strecken, beladen mit Geschirr oder Getränken, bewältigen muß, ständig alle zur Zeit laufenden Zechen im Kopfe haben soll, und noch dazu die einzelnen Tische ununterbrochen beobachtet. Hat man je darüber nachgedacht, daß der Artist, der Berufstänzer, der Trapezkünstler, der Tierbändiger im Zirkus Feiertage nicht kennt? Selbst das tägliche Training darf an Festtagen kaum ausgesetzt werden, wenn die Leistung ihre stetige, das Leben garantierende Sicherheit nicht einbüßen soll.

Und der Mann auf der Lokomotive, der Schlafwagenschaffner, der Bedienstete im Speisewagen, sie alle kennen nur das Gleichmaß des Fahrtendienstes auf einem Zug, dem ein Tag Ruhe im Heim folgt — und diese Ruhe bedeutet ganz selten ein Vergnügen: sie ist zu wichtig für den Schlaf. Rundfunkbeamten, Polizisten, Telegraphisten, Journalisten, ganz zu schweigen von den Künstlern aller Arten, für die der Sonntag mit seinen vervielfachten Aufführungen, seinen erweiterten Programmen, der anstrengendste Tag der Woche ist — sie alle sind auf dem Posten. Ob gern, ob ungern, die Arbeit muß getan werden für die Allgemeinheit, die sie verlangt und — bezahlt.

Wir können an unseren Feiertagen telephonieren, fahren, Licht und Gas benutzen, in Fahrstühle steigen, Telegramme versenden, erhalten in der Frühe unsere Post, Milch, die Zeitung, können uns photographieren lassen, Wasserleitung und Kanalisation arbeiten wie immer, und sogar für die Andächtigen wird von Pastor, Küster, Chor, Arbeit geleistet.

Jeder trägt seine eigene Last — aber die am Sonntag wiegt doppelt!

2. Beilage zu Nr. 21 der „Brockauer Zeitung“
Sonntag, den 17. Februar 1935.

11 Nachdruck verboten

Erstes Kapitel.

Ein schneeweiß glitzernder Kranz — so waren die Berge um Dorf Achrott gebreitet. Der Weg zur Serner Hütte war in dicke Watte von Schnee verpackt. Durch die kristallklare Luft schwang die Glocke der Dorfkirche. Sie läutete den Mittag ein. Die Sonne stand groß und golden am Himmel. Die weiten Schneehalden, die Berge, die Gletscher hinten am Horizont sprühten tausendfach das Licht wider.

Bettina Leuthold klomm, die Ski geschultert, den Weg hinauf. Trotz der Last der Bretter auf ihren Schultern und des steilen Weges ging ihr Atem gleichmäßig ruhig. Sie war geübt. Die Berge der Heimat hier waren ihr vertraut. Sie kannte sie in allen Jahreszeiten. Im Frühling, wenn der Föhn vom Süden her durch die Täler brauste; im Sommer, wenn die Schatten der Hochlandtannen die Wälder in grünes Dunkel spinnen, und im Herbst, wenn die Laubbäume unten im Tal goldene Girlanden um den kleinen Heimatort schlangen. Jede Jahreszeit liebte sie. Aber keine so sehr wie den Winter. Königlich war er hier oben in den Bergen — rein und groß. Alles Kleine mußte vor ihm versinken.

Dieser Winter — er war etwas Besonderes. Er war verknüpft mit Konstantin Altvörde.

„Konstantin Oldvörde!“ sie sagte es leise vor sich hin, und dann noch einmal: „Konstantin Oldvörde!“ Sie horchte dem Klange nach, schüttelte ungeduldig mit dem Kopfe. Immer wieder klang es ihr nicht zusammen, der Vorname und der Vatername des Mannes. Da war ein Bruch: Konstantin paßte nicht zu Oldvörde und Oldvörde nicht zu Konstantin.

Malte hätte er heißen können!, dachte sie. Oder Ulrich; aber nicht Konstantin. Das war etwas Fremdes. Es gehörte nicht zu der blonden Klarheit des Mannes. Und auch in seinem Wesen war mitunter etwas Fremdes. Es war oft, als fließe zweierlei Blut in ihm.

Einmal hatte er ihr kurz erzählt: Der Vater, ein pommerscher Gutsbesitzer, hatte ein Gut an der polnischen Grenze gekauft. Von dort hatte er sich die Frau geholt. Und diese Frau hatte dem Sohn den fremden Namen gegeben. Aber das war wohl auch das einzige, was sie ihm vermacht hatte.

Bettina Leuthold stand einen Augenblick still. Vor ihrem geistigen Auge stand die Gestalt des jungen Malers: groß, etwas schwer und ungelenk — ein Gesicht wie ein altdeutscher Holzschnitt: ein langer Schädel, großflächige Züge, Augen, deren helles Blau in sehr großgeschnittenen Augäpfeln lag, eine lange Nase mit einem eigenwilligen Höcker, ein schmaler, knabenhafter Mund. Sie lächelte, ohne es zu wissen. Aber in dies Lächeln schattete ein leiser Schmerz. Dieser Winter war ganz erfüllt gewesen von Konstantin Oldvörde.

Wie würde es nun werden? Sie horchte auf. Ganz von weitem kam ein Ruf, sehr schwach, aber die dünne Winterluft trug ihn weit. Sie stieß einen Jodler aus, und wieder antwortete, wie von fern her, der leise Ruf. Da schnallte sie hastig die Ski an. Sie war jetzt auf der Höhe. Nun konnte sie abfahren. Sausend glitten die Ski über die Schneeflächen der Alp. Nun einen Hang hinunter, in schönen Bogen wieder hinauf. Bettinas geschmeidiger Körper folgte jeder Bewegung. Sie war glücklich, vergaß alles. Sie wußte nur das eine, daß die sausenden Bretter sie Konstantin Oldvörde entgegentrugen.

Die Hütte der Serner Alp schmiegte sich wie schutzsuchend in die tiefe Schneewelle des Abhangs. Ein schmaler Weg war zum Eingang geschaufelt. Vor der Hütte, dicht am Abhang, stand Konstantin Oldvörde. Er stand da in der pelzgefütterten Lederjoppe, die Kappe dicht um den blonden Kopf. Die Hände in den dick gestrickten Handschuhen hatte er wie ein Sprachrohr vor den Mund gelegt.

„Bettina! Fräulein Bettina!“ Seine Stimme schwang durch die kristallene Klarheit.

„Bettina!“ klang von irgendeiner Bergwand das Echo wider. Und nun sah er über das Schneefeld ganz in der Ferne einen kleinen Schatten fliegen, hörte einen Jodler zu sich herüberdringen. Sie hatte ihn gehört. Da lief er ins Haus, holte den Feldstecher, lief wieder zurück. Beinah hätte er eine der großen Staffeleien umgerissen, die vor der Hütte standen. Sie trug sein großes Bild, dies Bild, um dessentwillen er den Winter hier verbrachte. Erst unten in dem Lehrerhaus bei dem alten Leuthold — jetzt seit Wochen hier oben auf der Hütte.

Ein Einsiedlerleben führte er hier, nur der gewaltigen Natur und seiner Kunst hingegeben.

Nun war das Bild vollendet. Die erste, die es sehen sollte, war Bettina Leuthold, war die Freundin.

Wie sie es finden würde? Fast kam es etwas wie bangend über ihn. Es waren ja seine ersten Versuche in der Landschaftsmalerei. Mit genau dem gleichen Zagen stand er jetzt hier, wie er vor Jahren vor dem ersten Porträt gestanden, das er malen sollte. Freilich, dann war der Ruhm schnell gekommen. Er hatte sich förmlich über Konstantin gestürzt.

Nach einem Jahr vom unbekannten Maler bis zur Berühmtheit der Stadt! Die erste kleine Ausstellung, die ersten begeisterten Kritiken, der erste Porträt-Auftrag, der nächste — plötzlich waren alle Frauen wie im Fieber.

Es gehörte zum guten Ton, sich von Konstantin Oldvörde malen zu lassen. Und er hatte gemalt wie in einem Rausch. Bis er aufwachte aus diesem Fieber, angeekelt und ernüchtert. Man wollte nicht nur seine Kunst — man wollte mehr von ihm. Da überkam es ihn wie Haß gegen all die Menschen.

Haß vor allem gegen die Frauen. Sie sahen im Künstler immer nur den Mann. Er diente der Kunst, wollte der Kunst dienen — und sie? — Ekel brach in ihm auf. Vielleicht war Kunst, den Menschen geweiht, noch zu wenig? Vielleicht wollte sie anders verstanden sein?

Das Porträt einer jungen, schönen Frau der Gesellschaft war das letzte, das Konstantin malte. Dann floh er. Niemand wußte, wohin. Niemand! Warum? Er floh, ohne eine Nachricht, ohne das geringste Zeichen zu hinterlassen. So eilig hatte er es, fortzukommen, daß er die einfachsten Pflichten der Höflichkeit vergaß. Bei einem Fest, bei dem er Tischherr der schönen Gräfin Renningen sein sollte, erschien er einfach nicht. Sein Platz blieb leer. Die Gräfin, eine der verwöhntesten Frauen, saß mit einem versteinerten Gesicht da.

Die Flucht Konstantin Oldvördes war die Sensation der Saison. Man suchte nach tausend Gründen. Natürlich mußte eine Frau dahinter stecken — einen anderen Grund konnte es nicht geben. Und man kam doch nicht auf das wahre Motiv: Flucht vor den Menschen zur Natur!

Seit Monaten lebte Konstantin nun hier — zuerst in dem kleinen Hause des Schulmeisters Leuthold, unten in dem verlorenen kleinen Bergdorfe. Nun seit Wochen in der Serner Hütte — ganz allein mit sich, der Natur und seiner Kunst. Niemand hatte er in diesen Monaten gesprochen als die Dorfbewohner, den alten Schulmeister Leuthold — und Bettina.

Zuerst war er sogar gegen Bettina mißtrauisch gewesen. Er hatte zuviel erlebt — verachtete die Frauen und mied sie. Doch Bettina, sie war anders. Ganz anders. Eines Tages war sie im Leutholdhaus ihm auf der schöngeschnitzten Holztreppe begegnet. Er hatte gar nichts von ihrer Existenz gewußt. Er war dem alten Leuthold damals noch ganz fremd: außer einem „Guten Morgen!“ und „Guten Abend!“ hatten sie noch kaum miteinander geredet. So wußte Konstantin Oldvörde nichts von der Existenz dieser Tochter, die für ein paar Wochen zur Vertretung eines erkrankten Lehrers hier stationiert war. Nun begegnete sie ihm in der hellen Wintersonne im Hause. Die Sonne schimmerte auf ihrem goldbraunen Haar, das weich in tiefem Knoten auf dem schlanken Halse lag. Das Gesicht war sehr herb und sehr rein, vielleicht für ein Mädchen zu streng geformt. Es war kein Gesicht, das Nachgiebigkeit verriet oder jene süße Weichheit, die viele Männer gern haben. Die Augen von einem strahlenden Grau hatten etwas Prüfendes; gerade und abwägend sahen sie Konstantin Oldvörde an. Beinah abweisend.

Von diesem Tage der ersten Begegnung an bis zu diesem jetzigen Zusammentreffen — welche Spanne! Fremdheit zuerst, Kühle! Dann die zufällige Begegnung oben auf der Serner Alp im Schneesturm. Er kämpfte sich mühsam vorwärts, hatte die Richtung verloren. Da war sie aufgetaucht; Schnee lag auf ihrem dunklen Norwegeranzug, Schnee taute auf ihrem Gesicht. Sie hatte ihm den Weg gezeigt — ohne sie hätte er nicht mehr heimgefunden.

Das war der Beginn ihrer Freundschaft gewesen. Und nun stand er hier und wartete auf sie. Das Herz war ihm voll Freude; aber es war eine helle, eine echte Freude. Es war nichts von Schwüle darin. Er wartete auf Bettina nicht wie auf eine Frau. Nein, wie auf einen Kameraden.

Und da war sie nun. Groß wuchs in der überhellen Weiße des Schneefeldes Bettinas Gestalt auf: die Ski flogen über die glatte Fläche. Nun sah er schon ihr helles Gesicht unter der Kappe — nun die Augen...

„Fräulein Bettina!“ Er lief ihr entgegen, streckte beide Hände aus: „Willkommen, Bettina!“

Sie bremste, mitten aus dem Schwunge stand sie da, wie mit dem Erdboden verwurzelt. Stand da, stemmte die Stöcke in den Schnee, legte ihre Hände in den dicken Wollhandschuhen in die seinen.

„Da bin ich, Konstantin!“

Ihre Stimme war sehr tief: eine Altstimme. Sie paßte zu dem Herben und Strengen.

„Da bin ich nun, Konstantin!“

Es klang gleichmütig, so, wie ein Mann vielleicht auch gesprochen hätte.

„Kommen Sie! Ich habe die Hütte so festlich gemacht wie möglich! Ein heißer Tee wartet auf Sie, Bettina!“

„Die Bilder vor allem, Konstantin!“

„Natürlich auch die Bilder! Aber die haben noch etwas Zeit. Erst müssen Sie sich doch ausruhen.“

„Ich bin nicht müde!“ Sie schnallte die Ski ab. „Lassen Sie doch!“ wehrte sie schnell, als er helfen wollte. „Sie wissen, an meine geliebten Bretter lasse ich nicht gern jemand anders kommen!“

Schon hatte sie die Bindung auf, stieß die Ski gleichfalls in den Schnee und ging nun vor ihm der Hütte zu.

Und nun stand sie doch mit einem leisen Ausruf still — stand da und schaute. Vor der Hütte, in hellem Sonnenlicht des Bergwinters, standen die Bilder. Doch sie schienen nicht Bilder, nicht etwas Totes auf tote Leinwand gebannt, sondern waren wie herausgeschnitten aus der weißen, kristallklaren Landschaft hier; wie atmend in der reinen Kraft der Berge, so stand die Landschaft hier auf den Bildern des jungen Malers. Weiß, blau, silbern — so klangen die Farben zusammen. Die Bergketten fern am Horizont schwangen auf dem Bilde in noch monumentalerer Kraft; die burgähnlichen Felsen der Sernergruppe wuchsen auf wie eine Mondlandschaft: Einsamkeit und Größe war in jeder Linie der Bilder.

Bettina stand sehr still da. Ihre ernsten Augen waren streng und eindringlich auf die Bilder gerichtet. Sie hatte den Mund fest geschlossen. Etwas Unerbittlich-Unbestechliches war in ihren zusammengefaßten Zügen.

Sie sprach kein Wort, schien den Mann neben sich vollkommen vergessen zu haben. Ganz Schauen, ganz Auge war sie. Das fühlte Konstantin. Und wieder überkam ihn das Bangen.

Sind es deine Berge, die ich hier auf der Leinwand festhielt?, fragte er sie im stillen. Habe ich richtig gesehen, richtig gefühlt und gestaltet? Oder ist es Stümperwerk — zu nichts wert?

Er fühlte: sie wog seine Kunst jetzt, unerbittlich und unbestechlich. Und ihm war, als wäre ihr Urteil lebensentscheidend.

Nun wandte sich Bettina ihm zu. Ihre Augen wurden strahlend, warm, übergossen ihn gleichsam mit Freundschaft und Freude.

„Sie haben es geschafft, Konstantin!“ sagte sie. „Ich bin ja nur ein einfacher, einsamer Mensch; ich maße mir nicht an, über Kunst zu urteilen. Aber ich glaube, wer die Bergwelt kennt und liebt wie ich, der fühlt richtig: Diese Bilder, Konstantin, sind wie unsere Berge hier. Ich glaube, ein größeres Lob gibt es nicht!“

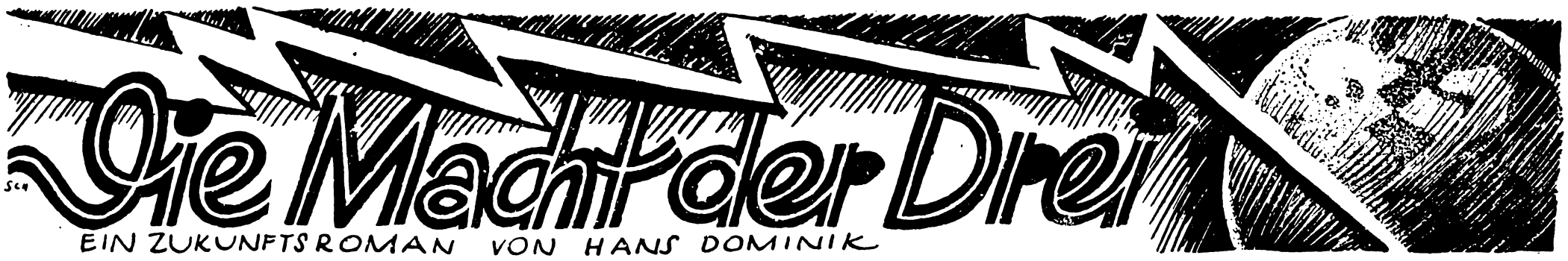
„Bettina!“ Er nahm mit einem heißen, beinah schmerzhaften Druck ihre Hand. „Daß Sie mir das sagen, daß ich vor Ihnen bestehe!“

Ein helles Rot stieg vom Nacken her ihr über das klare Gesicht.

„Was kann mein Urteil Ihnen schon bedeuten, Konstantin? Ich sagte Ihnen ja: ich bin ein einfacher Mensch, weitab von allem, was man in der großen Stadt und unter den gebildeten Leuten als Kunst ansieht. Ich kann nur urteilen aus meinem unmittelbaren Gefühl heraus. Aber das braucht ja nicht richtig zu sein.“

„Nur das ist richtig, Bettina! Ich weiß, in der großen Stadt, da kommen sie alle und reden so klug, daß man zum Schluß vor lauter Klugheit nicht mehr weiß, woran man eigentlich ist. Und alles, was sie reden oder schreiben, was sie für so furchtbar geistreich halten, die Schlagworte von Farbwerten und Linienrhythmus und was weiß ich alles, sie sind nur ein Lärm von leeren Worten. Wenn Sie mir sagen, ich habe Ihre Berge hier erkannt und so in mich aufgenommen, daß ich sie wiedererstehen lassen kann in meinen Bildern — das ist das höchste Lob. Und dafür danke ich Ihnen, Bettina. Aber das ist nicht das einzige, wofür ich Ihnen danken muß. Auch für...“

Forts. folgt.



(1. Fortsetzung)

Im amerikanischen Staatsgefängnis soll ein Mann namens Logg Sar hingerichtet werden. Als der Elektriker den Schalthebel umschlagen will, um den Strom durch den Stuhl zu schicken, stocken plötzlich alle Maschinen, der Strom versagt, und in dem Tumult verschwindet der Delinquent. Das Ereignis erregt ungeheures Aufsehen. Der Polizeipräsident von New York wird von Dr. Glossin beauftragt, alles zur Ergreifung des Flüchtlings zu unternehmen. Der Polizeipräsident läßt sich von dem Leiter des Gefängnisses, Prof. Curtis, Bericht erstatten.

Professor Curtis lachte.

„Wir Leute von der Wissenschaft sind immun. Sagen Sie ruhig, daß dieser Logg Sar die Panamaschleusen wahrscheinlich niemals in seinem Leben gesehen hat, und daß der Geheime Rat ihn aus ganz anderen Gründen zum Teufel schickt."

MacMorland wandte sich dem Fernbrucker zu.

„Hallo, da haben wir weitere Meldungen über R. F. c. 1. Versuchen Sie Ihren Scharfsinn, Herr Professor. Vielleicht können Sie das Rätsel lösen. Der Bericht lautet: „R. F. c. 1 stand um sieben Uhr morgens zur Abfahrt bereit. Drei Monteure und ein Unteroffizier waren an Bord. Der Kommandant stand mit den Ingenieuren, die an der Fahrt teilnehmen sollten, dicht dabei. Zwei Minuten nach sieben erhob sich das Flugzeug ganz plötzlich. Seine Maschinen sprangen an. Es flog in geringer Höhe über einen neben dem Flugplatz liegenden Wald. Etwa fünft Kilometer weit. Man nahm auf dem Platz an, daß die Maschinen versehentlich angesprungen seien und die Monteure das Flugzeug hinter dem Wald wieder gelandet hätten. Ein Auto brachte den Kommandanten und die Ingenieure dorthin. Vom Flugzeug keine Spur. Die Monteure in schwerer Hypnose behaupten, es habe nie ein Flugzeug R. F. c. 1 gegeben. Sie sind zur Zeit in ärztlicher Behandlung."

MacMorland riß den Papierstreifen ab und legte ihn vor den Professor auf den Tisch.

„Das ist das Tollste vom Tollen. Was sagen Sie dazu?"

Der Polizeichef lief aufgeregt hin und her. Auch Professor Curtis konnte sich der Wirkung der neuen Nachricht nicht entziehen.

„Sie haben recht, Herr Präsident. Es ist ein tolles Stück. Aber Gott sei Dank fällt es nicht in das Ressort von Sing-Sing und geht mich daher wenigstens beruflich nichts an. Es wird Sache der Armee sein, wie sie ihren Kreuzer wiederbekommt."

*

Wie griechischer Marmor glänzten die Mauern des Weißen Hauses zu Washington in der grellen Mittagsonne. Aber ein dunkles Geheimnis barg sich hinter den schimmernden Mauern. Lange und nachdenklich hafteten die Blicke der Vorübergehenden auf den glatten, geraden Flächen des Gebäudes. Die politische Spannung war bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Jede Stunde konnte den Ausbruch des schon lange gefürchteten Krieges mit dem englischen Weltreich bringen. Die Entscheidung lag dort hinter den breiten Säulen und hohen Fenstern des Weißen Hauses.

In dem Vorzimmer des Präsident-Diktators saß ein Adjutant und blickte aufmerksam auf den Zeiger der Wanduhr. Als diese mit leisem Schlag zur 11. Stunde ausholte, erhob er sich und trat in das Zimmer des Präsidenten.

„Die Herren sind versammelt, Herr Präsident."

Der Angeredete nickte kurz und beugte sich wieder zum Schreibtisch, wo er mit dem Ordnen verschiedener Papiere beschäftigt war. Ein Mann mittleren Alters. Eine Art Uniformrock umschloß den hageren Oberkörper. Auf einem langen, dünnen Halse saß ein gewaltiger Schädel, dessen vollkommen haarlose Kuppel sich langsam hin und her bewegte. Aus dem schmalen, durchgeistigten Asketengesicht blitzten ein Paar außerordentlich große Augen, über denen sich eine zu hohe und zu breite Stirn weit nach vorn wölbte.

Das war Cyrus Stonard, der absolute Herrscher eines Volkes von 300 Millionen. Als er sich jetzt erhob und langsam, beinahe zögernd der Tür zuschritt, bot er äußerlich nichts von jenen Herrscherfiguren, die in der Phantasie des Volkes zu leben pflegen.

Er durchschritt das Adjutantenzimmer und betrat einen langgestreckten Raum, dessen Mitte von einem gewaltigen, ganz mit Plänen und Karten bedeckten Tisch ausgefüllt war. In der einen Ecke des Saales standen sechs Herren in lebhaftem Gespräch. Die Staatssekretäre der Armee, der Marine, der auswärtigen Angelegenheiten und des Schatzes. Die Oberstkommandierenden des Landheeres und der Flotte. Sie verstummten beim Eintritt des Diktators. Cyrus Stonard ließ sich in den Sessel am Kopfende des Tisches nieder und winkte den andern, Platz zu nehmen.

„Mr. Fox, geben Sie den Herren Ihren Bericht über die auswärtige Lage."

Der Staatssekretär des Auswärtigen warf einen kurzen Blick auf seine Papiere.

„Die Spannung mit England treibt automatisch zur Entladung. Seitdem Kanada sich mit uns in einem Zollverband zusammengefunden hat, sind die Herren an der Themse verschnupft. Die Bestrebungen im australischen Parlament, nach kanadischem Muster mit uns zu verhandeln, haben die schlechte Laune in London noch verschlechtert. England sieht zwei seiner größten und reichsten Kolonien zu uns kommen."

Ein spöttisches Lächeln glitt über die Züge des Flottenchefs.

„In Asien und Südamerika stoßen unsere Handelsinteressen schwer mit den englischen zusammen. Meines Erachtens treiben die Dinge einer schnellen Entscheidung entgegen. Die Entführung von R. F. c. 1 gibt einen geeigneten Anlaß. Seit zwei Stunden tobt unsere Presse gegen England."

Cyrus Stonard hatte während des Vortrages mechanisch allerlei Schnörkel und Ornamente auf den vor ihm liegenden Schreibblock gezeichnet.

„Wie denken Sie über die Entführung des R. F. c. 1?"

Er heftete seine Augen auf den Flottenchef. Admiral Nicholson

„In der Nähe der Station sind zwei englische Agenten ergriffen worden. Sie leugnen jede Teilnahme."

„Es gibt Mittel, solche Leute zum Reden zu bringen."

„Sie hatten den Strick um den Hals und schwiegen."

„Es gibt wirksamere Mittel . . . Wie lange kann sich R. F. c. 1 in der Luft halten?"

„Die Tanks waren für zwölf Stunden gefüllt. Genug, um in voller Dunkelheit zu landen, wenn es nach Osten geht. Unsere Kreuzer über dem Nordatlantik sind avisiert. Eine Landung in England müßte noch bei Helligkeit erfolgen und würde gemeldet werden."

„Sie halten es für sicher, daß die Entführung auf Betreiben der englischen Regierung erfolgt ist?"

„Ganz sicher!"

„Hm! . . . der Gedanke liegt nahe . . . vielleicht zu nahe . . . Und die anderen Herren? . . . meinen dasselbe . . . hm! Hoffentlich, nein sicherlich haben sie unrecht!"

Die Staatssekretäre sahen den Diktator fragend an.

„Der letzte Gamaschenknopf sitzt noch nicht! Ich werde erst losschlagen, wenn ich weiß, daß er sitzt. Wie weit ist die Verteilung unserer U-Kreuzer durchgeführt?"

„Die ganze Kreuzerflotte liegt auf dem Meridian von Island vom 50. bis zum 30. Breitengrad gleichmäßig verteilt."

Admiral Nicholson erhob sich, um die Lage der Kreuzerflotte an einem großen Globus zu demonstrieren.

„Wo stehen die Luftkreuzer?"

„Die leichte Beobachtungsflotte zwischen Island und den Faröer. Die Panzerkreuzer liegen seit drei Tagen auf dem grönländischen Inlandeis."

„Die G-Flotte . . ."

„Die Schiffe auf Grönland sind damit ausgerüstet."

Nur dieser Staatsrat wußte um das Geheimnis, daß die neuen Luftkreuzer mit Bomben versehen waren, die nach dem Abwurfe Milliarden und aber Milliarden von Pest- und Cholerakeimen in die Luft wirbelten. Man hatte noch keine Gelegenheit gehabt, den Bakterienkrieg im großen auszuprobieren. Aber die amerikanischen Fachleute versprachen sich viel davon.

„Die P-Flotte . . ."

Ein sardonisches Lächeln lief über die sonst so unbeweglichen Züge des Diktators, als er das Wort aussprach. Seit mehr denn Jahresfrist lagen englische Banknoten im Betrage von Hunderten von Milliarden Pfund Sterling in den geheimen Gewölben des amerikanischen Staatsschatzes. Von der Tausendpfundnote bis hinab zu den kleinsten Beträgen. Alles so vorzüglich gefälscht und nachgedruckt, daß die Bank von England selbst diese Noten für echt halten mußte. Die Aufgabe der P-Flotte war es, sofort bei Kriegsausbruch diese Unmengen englischen Papiergeldes über die ganze Welt zu zerstreuen. Die Tätigkeit dieser Flotte mußte das englische Geldwesen in wenigen Tagen vollkommen zerrütten. Aber die P-Flotte war noch ein schwereres Staatsgeheimnis als die G-Flotte.

„Die P-Flotte übt zwischen Richmond und Norfolk", sagte Admiral Nicholson trocken. Jedermann wußte, daß dieser Standort 15 Flugminuten von den Gewölben des Staatsschatzes entfernt war.

Cyrus nahm das Wort von neuem.

„Wie lange wird es noch dauern, bis unsere Unterwasserstation an der afrikanischen Küste vollkommen gesichert ist? Die Frist ist bereits seit einer Woche abgelaufen."

Bei diesen nicht ohne Schärfe gesprochenen Worten erhob sich der Flottenchef unwillkürlich.

„Die Schwierigkeiten waren größer, als vorauszusehen war, Herr Präsident."

„Können Sie ein bestimmtes Datum angeben?"

„Nein. Doch dürfte es auf keinen Fall länger als bis zum Ablauf dieses Monats dauern."

Ein Adjutant trat ein und flüsterte dem Präsidenten ein Wort ins Ohr.

„Gut, ich komme."

Der Präsident erhob sich, die Sitzung war beendet.

*

Aus dem blauen Mittagshimmel schoß ein silbern schimmernder Punkt auf das Weiße Haus in Washington zu, wurde größer, zeigte die schnittigen Formen eines Regierungsfliegers und landete sanft auf dem Dach des Gebäudes.

Als einziger Passagier verließ Dr. Edward F. Glossin die Maschine. Den linken Fuß beim Gehen leicht nachziehend, schritt er an der Leibgarde vorbei.

Im Vorzimmer traf der Doktor den Adjutanten des Diktators und ließ sich melden. Nur eine knappe Minute, und der Diktator trat aus dem Sitzungssaale und stand vor ihm. Nach flüchtigem Gruß hieß er ihn in Arbeitszimmer mitkommen.

„Wer ist Logg Sar?"

Dr. Glossin fühlte die unbestimmte Drohung, die in der Frage lag, und trat einen Schritt zurück.

„Logg Sar ist . . . Silvester Bursfeld."

Tiefes Erstaunen malte sich auf den Zügen Stonards.

„Bursfeld . . der im englischen Tower gefangen saß?"

„Nein, sein Sohn. Der Vater hieß Gerhard."

„Mein Gedächtnis ist gut. Sie haben mir von einem Sohne Gerhard Bursfelds nie gesprochen. Warum nicht?"

„Ich weiß es selbst erst seit drei Monaten."

„Und ich erfahre es erst heute?"

Cyrus Stonard trat dicht an den Doktor heran. Ein Blick traf ihn, der sein Gesicht noch eine Nuance blasser werden ließ.

„Erklären Sie!"

„Es war vor ungefähr drei Monaten . . . Ich hielt mich einige Zeit in Trenton auf, um in meinem Laboratorium im Hause einer Mrs. Harte an einem Versuch zu arbeiten. Eines Tages kommt ein junger Ingenieur, der in den Staatswerken von Trenton beschäftigt ist, zu Mrs. Harte und erkundigt sich nach ihren Familienverhältnissen. Dabei stellt sich heraus, daß der verstorbene Mann der Mrs. Harte ein Stiefbruder von Gerhard Bursfeld war."

„Ihre Erzählung scheint darauf hinauszuwollen, daß der junge Ingenieur der Sohn von Gerhard Bursfeld ist. Warum nannte er sich Logg Sar?"

„Auf Logg Sar lauten seine Papiere. Für die Welt und für ihn beruht alles andere auf Vermutungen. Für mich ist der Beweis erbracht."

„Liefern Sie ihn mir!"

„Sie erinnern sich an meinen früheren Bericht über die Sache, Herr Präsident. Heute kenne ich seine Fortsetzung. Nachdem Gerhard Bursfeld die unfreiwillige Reise nach England gemacht hat, verschwindet er für immer im Tower. Sein Weib flieht mit ihrem kleinen Knaben in die kurdischen Berge. Unterwegs schließt sie sich einer Karawane an. Kaufleute, Priester und was sonst in Karawanen nach Mittelasien zieht. Die junge Frau ist den Strapazen des langen Weges nicht gewachsen. Irgendwo auf der Strecke zwischen Bagdad und Kabul wurde sie bestattet. Ein tibetanischer Lama nimmt sich der Sterbenden an. Ihm übergibt sie ihren Knaben . . ."

„Etwas schneller, wenn's beliebt, Herr Doktor!"

„Der Lama nimmt den Knaben mit in sein Kloster und erzieht ihn in den Lehren Buddhas. Als der Knabe 14 Jahre alt ist, besucht eine Expedition schwedischer Gelehrter das Kloster. Der junge Europäer fällt auf. Von einem der Mitglieder der Expedition, dem Ethnologen Olaf Trumar, wird er mit nach Schweden genommen, wird mit dessen Sohn zusammen erzogen, wird wie dieser Ingenieur . . ."

Cyrus Stonard hatte während des Berichtes mechanisch allerlei Arabesken gemalt, wie es seine Gewohnheit war. Jetzt warf er den Bleistift unwillig auf das vor ihm liegende Papier.

„Glauben Sie im Ernst, Herr Doktor, daß irgendein Anwalt in den Staaten auf Ihre Erzählung hin einen Erbschaftsprozeß übernehmen würde?"

„Nur noch einen kurzen Augenblick Geduld, Herr Präsident. Die Kette schließt Glied an Glied. Auf einer Rheinreise, die er nach dem Abschluß seiner Studien macht, wird Logg Sar von einem alten Ehepaar angesprochen, dem seine überraschende Aehnlichkeit mit Gerhard Bursfeld auffällt. Die alten Leute sind mit Gerhard Bursfeld verwandt, haben ihn genau gekannt und sind von dieser Aehnlichkeit ebenso frappiert . . . wie ich es war, als Logg Sar mir das erste Mal vor die Augen trat. Ich glaubte damals, Gerhard Bursfeld so vor mir zu sehen, wie er 30 Jahre früher in Mesopotamien vor mir gestanden hat. Die alten Leute machen Logg Sar darauf aufmerksam, daß ein Stiefbruder Gerhard Bursfelds in Trenton lebt. Logg Sar findet im weiteren Laufe seiner Ingenieurkarriere eine Stellung in den Trentonwerken. Er erinnert sich der Mitteilungen der alten Leute und spricht bei Mrs. Harte vor. Ihr Mann ist tot. Ein Bild von Gerhard Bursfeld findet sich im Hause. Die Aehnlichkeit ist überzeugend."

Cyrus Stonard blickte den Erzähler durchdringend an.

„Herr Doktor, ich wünsche von Ihnen schlüssige Beweise und keine Phantastereien. Haben Sie irgendeinen wirklichen Beweis, daß Logg Sar und Silvester Bursfeld identisch sind?"

Dr. Glossin spielte seinen Trumpf aus. „Mein letzter Beweis, ein zwingender Beweis! Er kennt das Geheimnis seines Vaters. Es ist ihm überkommen, er hat es ausgebaut in einem Maße, daß . . ."

Die feinen Flügel der Adlernase des Diktators zitterten. Zwei lotrechte Falten zogen sich zwischen seinen Augenbrauen zusammen, als er den Satz des Doktors vollendete:

„. . . daß er unser werden oder verschwinden muß, wie seinen Vater die Engländer verschwinden ließen."

„Das ist wohl nicht mehr möglich."

Cyrus Stonard ließ die Lider sinken und fragte: „Wie sind Sie hinter sein Geheimnis gekommen?"

Der Doktor schöpfte tief Atem und begann stockend zu erzählen:

„Sein Gesicht war mir vom ersten Tage an verhaßt. Auch sonst hatte ich Grund . . . seine Anwesenheit im Hause Harte unangenehm zu empfinden . . ."

„Hm! Hm . . . so . . . weiter!"

„Er bat mich, mein Laboratorium in meiner Abwesenheit benutzen zu dürfen. Ich erlaubte es ihm. Beim Fortgehen sorgte ich dafür, daß zehntausend Volt an den Tischklemmen lagen, während der zugehörige Spannungsmesser nur hundert Volt anzeigte. Ich kam wieder, um eine Leiche zu finden, und sah ihn unversehrt aus dem Hause treten. Das Lächeln eines Siegers auf den Lippen, der soeben einen großen Erfolg errungen hat. Da wußte ich, daß Silvester Bursfeld der rechte Sohn seines Vaters ist. Er mußte wissen, daß ich ihm die Falle gestellt hatte. Ich durfte mich nicht mehr vor seinen Augen zeigen. Drei Tage später verschwand er . . . Unauffällig, wie es üblich ist. Spezialgericht. Elektrokution. Ich glaubte, der Fall sei erledigt. Was weiter geschah, wissen Sie, Herr Präsident."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 16. Februar 1935.

17. Februar.

Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 17.15
Monduntergang 6.44 Mondaufgang 16.25

1478: Der englische Staatsmann und Humanist Sir Thomas More (Morus) in London (enthauptet 1535) geb. — **1600:** Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom verbrannt (geb. 1548). — **1673:** Der französische Lustspieldichter Jean Baptiste Poquelin Moliere in Paris gest. (geb. 1622). — **1854:** Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geb. (gest. 1902). — **1934:** Albert I., König der Belgier (geb. 1875), abgestürzt vom Marche-les Dames bei Namur.

Namenstag: Prot.: Konstantia. — Kath.: Donatus.

18. Februar.

1535: Der Arzt, Philosoph, Schwarzkünstler und Schriftsteller Agrippa von Nettesheim in Grenoble gest. (geb. 1486). — **1546:** Martin Luther in Eisleben gest. (geb. 1483). — **1564:** Der Baumeister, Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom gest. (geb. 1475). — **1745:** Der italienische Physiker Alexander Graf Volta in Como geb. (gest. 1827). — **1855:** Otto Liman von Sanders, preußischer General und türkischer Marschall, in Stolp in Pommern geb. (gest. 1929). — **1857:** Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920). — **1932:** Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, in Sibyllenort gestorben (geb. 1865).

Sonnenaufgang 7.12 Sonnenuntergang 17.17
Monduntergang 6.58 Mondaufgang 17.35

Namenstag: Prot. Konkordia; kath.: Simeon.

19. Februar.

1473: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Thorn geb. (gest. 1543). — **1859:** Der schwedische Astronom und Physiker Svante Arrhenius in Wyk bei Upsala geb. (gest. 1927). — **1865:** Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin in Stockholm geb. — **1899:** Der Schriftsteller Werner Beumelburg in Traben-Trarbach geb.

Sonnenaufgang 7.10 Sonnenuntergang 17.19
Monduntergang 7.10 Mondaufgang 18.45

Namenstag: Prot.: Susanna; kath.: Gabinus.

Gott-haben

Zum Sonntag Septuagesimae.

Ob das für uns Menschen überhaupt möglich ist — Gott haben können? Die, welche Gott am tiefsten erlebt und gefunden haben, ihm also in gewissem Sinne „haben", die reden gerade am wenigsten davon. Man merkt es nur an ihrem ganzen Wesen und Handeln. Wie jener Weise auf die unaufhörlichen Fragen nach Gottes Wesen beständig schwieg und schließlich den Fragern erwiderte: „Merkt ihr denn gar nicht, daß ich euch dauernd antworte? Ueber Gott kann man nur reden durch Schweigen." Und doch dürfen wir gewiß auch von Gott reden, sowie der Mund davon überläuft, wes das Herz voll ist. Wie auch Jesus von Gott geredet hat, weil sein Geist voll war von ihm. Wenn der deutsche Mystiker Jakob Böhme redet von dem „Einhergehen in der Kraft der ewigen Majestät", dann können wir etwas ahnen von der Herrlichkeit, die in einem Menschen wohnen kann, der Gott „hat". Und wenn Gott in einer Seele mit solcher Macht und Majestät durchbricht, dann ist das etwas von dem, was wir meinen, wenn wir sagen, daß ein Mensch seinen Gott im Herzen hat. Dann versteht man auch das überschwengliche anmutende Wort des Angelus Silesius:

„Wer etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen,
Der muß die Seligkeit, die Gott ist, noch nicht kennen."

Oder was der fromme Psalmist in den Worten ausspricht: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde . . . So reich kann sich der Mensch schon hier auf Erden fühlen in Gott. Und doch ist damit noch nicht das Letzte und Höchste ausgesprochen. Wenn ein Mensch Geld und Gut dieser Welt hat, dann ist es doch oft so, daß nicht er das Geld hat, sondern daß vielmehr das Geld ihn hat und mit ihm macht, was es will. So ist es im guten Sinne auch mit unserem „Gott-Haben". Nicht bloß, daß wir Gott haben, nein, daß Gott nun uns hat, das ist das wichtigste. Daß er uns zu seinen Werkzeugen macht, mit denen er sein Reich in dieser Welt bauen will, durch die er in der Welt Segen schaffen kann, das ist die große Herrlichkeit, die Gott uns schenkt, wenn wir ihn „haben" dürfen. Darum nicht bloß: „Wenn ich nur dich habe", sondern noch vielmehr: „Wenn du nur mich hast" . . . Das ist unser seliges „Gott-Haben", das uns dann nicht mehr genommen werden kann.

Maskerade!

Eine Maske ging vor mir her in den grauen, unwirklichen Morgen hinein. Es erging mir seltsam mit ihr. Denn wenn man sonst von Masken sprach, klang dazwischen eine Narrenschelle scherzend und spottend auf; diese Maske aber war von einem leuchtenden Schimmer der Wahrhaftigkeit umstrahlt. Wir reden so leichthin von „Maskierung" und „Demaskierung", und es kommt uns dabei nicht zum Bewußtsein, daß wir ganz äußerlich nur auf den Schein achten. Versuchen wir aber einmal, das wahre Wesen der Dinge zu schauen, so stehen wir plötzlich und unvermutet vor einer völligen Umkehrung dieser beiden Begriffe und müssen unser Alltagsleben oft als Maske, die Maske dagegen als Wirklichkeit erkennen. Zu einem Maskenfeste gehen wir mit der großen Hoffnung, uns unserer Schranken und Fesseln für Stunden zu entledigen. So ist das vermeintliche Spiel, recht betrachtet, Wahrhaftigkeit; zumindest ist es Sehnsucht nach Wahrsein. Es deckt das wirkliche und unverschleierte Gesicht eines Menschen auf, der während seines alltäglichen Lebens oft nur eine Maske trägt und Masken-Spiel treibt; aus Scheu, aus äußerem Zwang, aus Gewohnheit — gleich, warum. Wir meinen, daß wir als die oder die „Maske" erschienen sind. In Wirklichkeit aber haben wir unser wahres Gesicht gezeigt. Und wir wagten nur darum einmal wahr zu sein, weil wir vor den andern doch endlich einmal die gegebene Entschuldigung haben: es war ja nur das Spiel einer Maske!

Eine neue Ferngesprächsart

Am 1. Februar wird im innerdeutschen Fernsprechverkehr von Ort zu Ort eine neue Ferngesprächsart eingeführt, bei der die Gebühren nicht vom Anmelder, sondern von der verlangten Sprechstelle bezahlt werden. Für die Mehrleistungen wird die Voranmeldegebühr erhoben; dafür darf der Anmelder wie bei Voranmeldegesprächen die Person, mit der er das Gespräch zu führen wünscht, namentlich bezeichnen. Bei einem solchen Gespräch, das stets beim Fernamt anzumelden ist, muß der Antrag, der verlangten Sprechstelle die Gebühr anzurechnen, sogleich bei der Anmeldung gestellt werden. Die verlangte Sprechstelle wird unverzüglich verständigt und gefragt, ob sie bereit ist, die Gesprächsgebühr und die Voranmeldegebühr zu übernehmen. Erklärt sich bei der Sprechstelle der Befragte damit einverstanden, so wird eine neue Gesprächsanmeldung ausgefertigt, als ob das Gespräch von der verlangten Sprechstelle angemeldet worden sei. Nach dieser Rückanmeldung werden die Gespräche als „Gespräche mit Rückanmeldung" oder kurz als „R-Gespräche" bezeichnet. Wird die Uebernahme der Gebühren abgelehnt, so hat der Anmelder die Voranmeldegebühr zu entrichten.

Saarfeier in allen Schulen

Am 1. März d. J. kehrt das Saarland, das durch das Diktat von Versailles dem deutschen Vaterlande entrissen war, in die Reichsgemeinschaft zurück. Es ist dies ein Tag der Freude und des nationalen Stolzes, dessen Gedächtnis unsere Jugend der Nachwelt erhalten soll.

Reichserziehungsminister Rust hat daher durch Erlaß angeordnet, daß in allen Schulen seines Geschäftsbereiches am 1. März, um 9 Uhr vormittags, der Rückkehr der Saar in einer kurzen würdigen Feier gedacht wird, daß im übrigen an diesem Tage der Unterricht ausfällt.

Werbetafel der NS. Volkswohlfahrt!

In diesen Tagen wird auf der Bahnhofstraße von der schönen Grünanlage, dem Platze des alten Friedhofs, her, uns alle eine neue Werbetafel — **unsere** Werbetafel — grüßen. Wir denken, es wird ein vertrautes Grüßen sein; denn längst ist das Zeichen der NS. Volkswohlfahrt uns das Zeichen geworden, unter dem sich alle der Volkswohlfahrt dienenden Kräfte zu

einem Willen, zu einer Tat zusammenschließen. „Winterhilfswerk" nennen wir es in dieser Jahreszeit; „Mutter und Kind" dann wieder — oder noch anders, so jeweils, wie es die dringenden Erfordernisse mitsichbringen. Daß unsere Volksgenossen, einer den andern nicht vergesse, sondern in gemeinsamer Tat sich helfen, tragen helfen, das soll unsere Werbetafel bekennen und mahnen!

Es ist uns dabei von guter Vorbedeutung, daß unsere Tafel als eine rechte Gemeinschaftsarbeit entstand. Wir bekunden es mit herzlicher Freude, daß alle, die wir um Mitarbeit bei der Herstellung baten, uns bereitwilligst entgegenkamen. Wir sagen ihnen hier öffentlich unsern herzlichen Dank dafür.

Aus den freien Gaben unserer Volksgenossen erstanden — möge unsere Werbetafel so auch von allen gern aufgesucht werden, um Dank und Bitte, Aufklärung, Anregung und Mitteilung allen zu vermitteln. Möge sie so eine Hilfe sein, unsern gemeinsamen Willen zu bilden, zu stärken, zu stützen!

Heil Hitler!
NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt.

Zur Anerkennung.

Kinderherzen danken Euch!

Das Amt für Volkswohlfahrt — Gau Schlesien — hat für die Familien, welche im Laufe des Sommers 1934 durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" erholungsbedürftige Kinder aufgenommen haben, eine Anerkennungsurkunde geschaffen, wie sie nebenstehendes Bild zeigt.

Durch diese Urkunde will das Amt für Volkswohlfahrt den Pflegeeltern für ihre hochherzige Tat den Dank abstatten und gleichzeitig aber dabei zum Ausdruck bringen, daß auch in diesem Jahre für das „Erholungswerk des deutschen Volkes" sich recht viele schlesische Familien finden mögen, die wiederum den Dienststellen der NS. Volkswohlfahrt Freistellen für erholungsbedürftige Jungens und Mädels und auch für erholungsbedürftige Männer und Frauen melden.

25 Jahre E. W. Schlesien.

Am morgigen Sonntag begeht E. W. Schlesien das 25 jährige Bestehen. Im Jahre 1909 wurde durch Ingenieur Wolfes mit Hilfe der Berliner Gesellschaft für elektrische Unternehmen in Breslau die Elektrizitätswerk Schlesien Aktiengesellschaft gegründet und am 17. Februar 1910 im Handelsregister eingetragen. Am 14. März 1910 wurde mit dem Bau des Großkraftwerkes im benachbarten Tschechnitz begonnen, das ursprünglich zur Versorgung des Landkreises Breslau mit elektrischen Strom vorgesehen war, aber die stetige Entwicklung machte bald eine Erweiterung nötig und so wurde das Elektrizitätswerk Mölke durch die junge Gesellschaft übernommen und neu ausgebaut. Dies sollte für die Stromabnehmer von großen Nutzen sein, denn als im Jahre 1921 das Großkraftwerk Tschechnitz von einer schweren Kesselexplosion heimgesucht wurde — die allen Brockauern noch in Erinnerung ist — und den Mittelbau einstürzte, erfuhr die Stromzufuhr keine Unterbrechung, sondern wurde durch das Werk Mölke aufrechterhalten.

Im Jahre 1912 fand auch in Brockau die Elektrizität ihren Einzug und wurde das im Auftrage der Brockauer Gas- und Elektrizitäts-Werke A.-G. gelegte Ortsnetz an die Ueberlandleitung des Großkraftwerks Tschechnitz des E. W. Schlesien angeschlossen.

Heute versorgt E. W. Schlesien ganz Mittelschlesien mit elektrischen Strom.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

Sonntag, den 17. Februar

5.35 Frühmusik mit Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Gustav Kunick: Schlesischer Morgengruß
8.25 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol (Emil Bulgrin)
9.00 Mensch, Tier und Landschaft. Eine Folge aus Dichtungen (mit Schallplatten) von Hermann Gaupp und L. Hora
10.00 Oteinau a. d. O.: Schlesische Jugend singt und spielt
11.00 Dr. Scharf: Was wissen wir Genaues von der Edda?
11.30 Leipzig: Reichssendung der Bachkantate: „Nach Dir, Herr, verlanget mich"
12.00 Mittagskonzert der Kapelle Hans Bund
14.00 Mittagsberichte
14.10 Die Frau in Japan (Zwiegespräch)
14.35 Glückwünsche
14.40 Heitere Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Das Musikantenmärchen
16.00 Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Funkbericht von den Fis-Wettkämpfen 1935 in der Hohen Tatra: Sprunglauf
18.30 Der Zeitfunk berichtet: Amsterdam: Fußball-Länderkampf Deutschland — Holland 2. Halbzeit — Die ersten Sportergebnisse
19.00 Henri-Marteau-Gedächtnisfeier
20.00 Ein fröhlich Singen und Musizieren (Die fünf Nürnberger Deutschsinger — Das Glogauer Mandolinen- und Lautenorchester)
21.30 Leipzig: Reichssendung: Vierzehntes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Prof. Günther Ramin spielt
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport
22.30 Köln: Tanzmusik (Robert Gaden mit seinem Orchester)

Montag, den 18. Februar

6.35 Schallplattenmusik
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett)
10.15 München: Schulfunk: Bayrischer Bauernkalender von Dreikönig bis Frühlingsanfang
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Lieder von Erwin Sat 'er. Käte Mann (Sopran)
15.40 Hans Venatier: Preußens Vergangenheit bestimmt unsere Zukunft
16.00 Gleiwitz: Gustav Hoffmann: Totenehrung in heimischer Vorzeit
16.30 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern
18.00 Georg Stammler spricht eigene Dichtungen
18.30 Friedrich Nietzsche als Prophet einer neuen Zeit
19.00 Der Zeitfunk berichtet: Funkbericht von den Fis-Wettkämpfen 1935 in der Hohen Tatra: 50-km-Langlauf
19.25 Vom Eise festgehalten (Funkbericht von Oderschiffern)
20.10 Lustiges Allerlei um Autos, Tanz und Liebe
22.25 Berlin: Die alte Zeit in Tanz und Klang
1.30 bis 2.15 Nur für den deutschen Kurzwellensender: Die Oder fließt in die Ostsee. Hörfolge von Irene Graebsch

Dienstag, den 19. Februar

6.35 Morgenkonzert (Trompeterkorps eines Reiter-Regts.)
10.15 Schulfunk: „Taucher ahoi". Von Schiffen in Seenot
11.45 Dipl.-Landw. Oehmichen: Neuzeitliche Schweinefütterung
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Konzert auf zwei Klavieren. Konzert c-moll von Bach, Ungarische Tänze von Brahms. M. Slawik / Buchmann
15.40 Funkbericht aus einem oberschlesischen Marmorwerk
16.05 Breslau: Wir brauchen das und das. Hörbilder über das Geben und Nehmen von Edith Söndermann
16.30 Hamburg: Bunter Nachmittag
18.00 Karl Szodrok: „Der Oberschlesier", Februarheft
18.20 Oberschlesische Arbeiter musizieren
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Dreihundert Kinder Breslauer Volksschulen singen Volksweisen
19.50 Zur Erzeugungsschlacht
20.10 Unter Tag. Hörspiel von Ernst Johannsen
21.00 Violinmusik (Prof. Max Strub)
22.25 W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle

---

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Bibliothekar Dr. Heinrich, Hermann, Wilhelm Witte, Brockau und Meta Willnus, ohne Beruf, Pleikischken, Amtsbezirk Plaschken im Memelgebiet. Reichsbahn-Arbeiter Gustav, Hermann Scheibel, Brockau und Arbeiterin Anna, Frieda Lange, Brockau. Buchhalter Walter, Willi Kramny, Breslau und Irmgard, Martha Kirmis, ohne Beruf, Brockau.

* **[Aerztlicher Sonntagsdienst.]** Am morgigen Sonntag, den 17. Februar wird der ärztliche Sonntagsdienst von Herrn Dr. Kolsky, Am Mühlberg, wahrgenommen.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Ein Hund zugelaufen. Näheres im Polizeibüro.

* **[Werbeversammlung der NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Brockau.]** Heute schon laden wir zu unserer Werbeversammlung am Montag, den 25. Februar, abends 8 Uhr zu Mende ein. In Vorträgen wollen wir Rückblick und Ausschau auf unsere Arbeit halten. Gaben unserer Kinder in Wort und Ton umrahmen die Vorträge. — Bist Du schon Mitglied der NS. Volkswohlfahrt? Sei unser Gast und — werde Mitglied! Eintritt ist frei.

* **[Zahlungen nach dem Ausland.]** Zahlungen im Postverkehr nach dem Ausland, und zwar in jeder Form innerhalb der Freigrenze von 10 RM. im Kalendermonat, sind nach dem jetzt in Kraft getretenen Gesetz über die Devisenbewirtschaftung nur noch gegen Eintragung im Reisepaß zulässig.

Getragener, guterhaltener
Smoking-Anzug
Gr. 52, preisw. z. verkaufen. Näh. durch Herrn **Janik** Breslauer Straße 9.

. . . und Sonntag das Gebäck von
Müller

Deutsche Oper

Sonntag 15 Uhr
„Der Bettelstudent"
Sonntag 20 Uhr
Erstaufführung
„Das Liebesverbot"
Montag 20 Uhr
Veranstaltung NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
„Madame Butterfly"

Schauspielhaus.

Täglich 16,30 und 20,15 Uhr
„Der Vogelhändler"

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — **13. Februar 1935**

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 207368
4 Gewinne zu 3000 M. 240279 340946
16 Gewinne zu 2000 M. 46682 70741 138696 194269 215929 292622 335911 372262
34 Gewinne zu 1000 M. 45432 59524 67596 76946 83517 109285 130311 132573 153490 171323 192606 240513 281657 306003 329305 338310 399249
122 Gewinne zu 500 M. 7156 15023 16706 20890 31295 35857 39377 50727 54911 58970 60473 73055 82752 86245 89618 91957 97871 105636 106312 109404 113379 125215 125722 139047 152781 154828 155766 158580 158978 169413 199971 213839 216002 219955 220217 244530 255613 256559 261090 262534 264976 277343 290011 293438 293915 297957 300513 326672 333348 338690 350655 355188 357640 358412 359475 362181 362206 375964 382648 390342 393959
394 Gewinne zu 300 M. 4224 5204 7056 11069 22667 27714 31775 32134 34457 35910 37051 37999 40054 42074 47964 48734 51376 56197 56375 57990 63325 63486 65249 69237 70504 75174 80002 81664 83625 85066 86539 87207 88130 89096 92639 93397 94788 96323 97465 102084 104444 106053 109682 114062 114780 116655 120285 124095 127389 131623 131644 132717 133167 133887 135163 143497 145164 146358 150080 157509 158280 159429 160191 162266 163566 165316 167198 167788 169258 169287 170211 172116 173374 176155 178325 178326 187411 188374 189655 190279 190538 191655 192174 192928 193056 193442 193817 194039 194044 194321 198187 198789 208880 209063 209866 214987 215697 216841 219900 224231 224892 227882 230144 230430 232816 233550 237993 238728 239267 242623 245122 245129 247807 248246 248846 250737 252689 253329 254707 255130 256372 259948 260843 262634 264409 267461 267520 269075 272825 273303 275831 280440 281468 283089 284711 285491 289754 294006 294261 295104 295993 298028 299258 303903 308415 308642 311179 313448 313685 314038 321460 321805 323619 324951 328113 329434 330658 331706 332318 335594 336248 337835 339179 344485 344679 346545 346984 348203 348224 348307 349839 349937 354966 355364 355615 356678 356699 361621 371102 372888 373778 374879 376275 377882 379016 380338 381145 381837 381946 386216 386927 388384 389595 389597 390084 395717 395949

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 145527 248430
4 Gewinne zu 3000 M. 141728 236097
20 Gewinne zu 2000 M. 782 11990 141400 167977 250152 288094 333541 360191 368144 375250
36 Gewinne zu 1000 M. 23862 35126 96777 163145 181094 182148 196950 203840 209013 218732 220612 237504 242046 252382 278889 336940 385403 393715
62 Gewinne zu 500 M. 2828 3332 11941 63405 66721 70500 70653 95410 102173 119545 121351 137978 152048 156025 173834 189168 240670 252962 260038 265701 266720 268836 280660 285505 299011 303792 307454 312814 333960 386593 394756
334 Gewinne zu 300 M. 11016 12810 13241 18972 20223 20740 20835 25375 29591 32513 34602 37984 41283 43595 46235 58701 64245 66131 67024 67661 69380 71486 76639 77514 77947 78750 83762 84724 86833 88566 91694 91740 94927 96546 96868 99674 99966 99973 100109 103528 103903 104131 104474 106401 108237 110123 113689 114990 115085 115363 120790 124750 133066 133933 137748 139352 139882 143208 144539 144760 156310 158559 171128 174407 179971 180371 183950 184388 184439 186720 187614 189502 189798 196440 197315 198235 198734 199878 200193 200917 203120 203817 208745 209011 211114 213957 217257 218717 222770 223053 223828 227143 229448 233204 233761 234716 237614 239251 240529 240611 241934 249970 250179 251428 251839 257241 258413 264607 265482 268792 278845 281645 282228 283538 289909 290656 291919 293071 294545 296388 299787 308979 311232 313437 314939 316641 317751 323217 325000 330524 331033 334467 336845 337929 339498 339615 340201 341079 346437 348328 348629 349860 351308 351912 353333 364970 365532 378970 379110 380930 382117 382182 382797 383785 384275 384989 387964 388056 388526 388661 389572 389627 389761 390149 390630 393717 399223

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9641 93589 93914 160910 171917 196461 234058 316711 362475 399564

Im Gewinnrade verblieben: 500 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 46 zu je 10000, 172 zu je 5000, 342 zu je 3000, 798 zu je 2000, 1686 zu je 1000, 4028 zu je 500, 16218 zu je 300 Mark.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, wie

Grundvermögenssteuer
Zuschlag der Gemeinde zur Grundvermögenssteuer
Hauszinssteuer
Gemüllabfuhrgebühren
Wassergebühren
Kanalgebühren
Gewerbe-Ertragsteuer-Vorauszahlungen pro 4. Vierteljahr 34
Gewerbe-Kapitalsteuer-Vorauszahlungen pro 4. Vierteljahr 34
Mittelschulgeld
Fremdenschulgeld
Evangelische Kirchensteuer pro 1934
Kath. Kirchensteuer 1. Hälfte pro 1934

sind nunmehr nebst den Verzugszinsen und Verzugszuschlägen innerhalb drei Tagen an die hiesige Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung in der „Brockauer Zeitung" noch nicht gezahlten Steuerbeträge sind, sofern die Steuern nicht gestundet waren, Verzugszinsen und Verzugszuschläge zu entrichten.

Brockau, den 16. Februar 1935.

Der Gemeindeschulze.
Herrmann.

Lobetheater

Sonntag, Montag und Mittwoch 20,15 Uhr
„Der Kuckuck"
Dienstag und Donnerstag 20,15 Uhr
„Pygmalion"

Gerhart-Hauptmann-Theater

Sonntag, Montag und Mittwoch 20,15 Uhr
„Großreinemachen"
Dienstag 20,15 Uhr
NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
„Wiener Blut"

6. Ziehungstag — **14. Februar 1935**

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 29742 362120
10 Gewinne zu 3000 M. 43916 127254 151868 251090 376021
18 Gewinne zu 2000 M. 62443 81435 174990 189608 230033 235120 266090 371668 387050
40 Gewinne zu 1000 M. 10340 16484 18893 58481 70636 174530 188261 191162 196708 196836 209522 214470 224414 301460 306965 315420 317761 357175 384145 395448
96 Gewinne zu 500 M. 6198 21423 24974 27853 33071 38385 45462 50679 53407 55006 64577 72155 92176 104910 106347 106844 109378 118673 120359 134610 135412 144557 158935 170119 192428 224869 225988 229135 232528 234899 235348 243868 249610 259231 259551 275159 278210 293115 299389 329202 342081 342571 367913 371691 378078 381710 386513 395945
388 Gewinne zu 300 M. 1020 7664 9703 9829 10551 12607 12866 14113 14388 17463 19398 22532 23492 24104 29299 29956 30167 33129 33457 35004 36167 36381 38349 38797 42348 46154 46566 49101 55056 57932 60566 62673 63169 63990 64424 65642 67404 68251 68434 69650 71380 71396 72102 72186 72538 72627 79110 81619 81954 83217 87099 91467 99901 102501 103288 105036 106263 113670 114477 114962 115413 120726 121211 124616 124626 126342 129886 130512 130623 130874 132049 132473 133491 135086 137961 138311 140067 140219 143327 145524 146306 146672 150119 151979 152642 162869 162944 163021 166559 167388 171231 180173 181049 181685 187283 188303 188542 191952 194116 195498 199539 203544 208591 209738 213364 213630 213816 213959 214024 217172 220608 223799 226399 228538 230136 231433 233319 237846 239952 241067 242055 242580 244100 246137 249377 254209 254735 255532 256823 259647 261212 262026 263631 264766 267301 268205 268223 269636 269680 273111 273524 273747 275150 279713 280610 282900 284557 285140 285290 291225 295834 301060 303779 305423 306768 308776 310084 310303 314661 317305 317889 319441 319486 325308 325633 326754 330828 333141 333730 335070 337753 342462 342873 347979 349646 352785 353198 353302 356006 356658 358440 361714 363457 367103 368255 372344 373521 380974 383418 384241 385843 387168 394611 398099

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 78161
6 Gewinne zu 2000 M. 53466 199325 383125
12 Gewinne zu 1000 M. 5482 14837 47093 258426 284664 380208
60 Gewinne zu 500 M. 43615 50340 52537 62641 70582 108015 128832 136235 140734 141360 168010 186476 190233 204378 231104 232639 248356 251910 253512 274640 348317 351456 355038 359671 376686 377794 381238 383547 392981 396320
310 Gewinne zu 300 M. 42 1308 2507 2995 10226 13216 25399 26727 27148 30952 34247 35801 36605 36673 37302 41988 43455 43571 48076 48837 49420 51814 52053 53749 54278 55627 57722 59728 60919 67081 69012 69524 74062 77746 77878 79284 85840 93871 97252 100895 102764 103793 106170 110286 112658 114218 116344 117151 117655 118982 119574 121339 122262 124997 126576 129003 130743 134186 134330 135130 137680 139904 141776 142975 143108 145721 149726 152816 154791 157798 159404 159892 168440 171518 173958 175387 176083 178655 185087 191139 195483 199820 203865 212259 212750 219087 221385 225856 226293 229554 229635 231426 231653 235372 239064 242344 246185 248660 249274 253510 254589 255336 257512 262632 263040 263623 266622 275481 277667 278276 279455 281211 283711 284442 299273 300713 301690 307827 310263 314058 315647 316939 316976 317433 320185 320414 320584 321135 322499 323782 326599 326987 327263 330525 341332 343770 346156 351181 351999 353969 354169 354958 365919 367918 368652 375037 377955 380500 380560 383405 384390 391011 393639 399076 399246

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

40023 71959 98642 128180 189629 225826 295768 304186 310004 312674

Im Gewinnrade verblieben: 480 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 46 zu je 10000, 166 zu je 5000, 332 zu je 3000, 774 zu je 2000, 1634 zu je 1000, 3872 zu je 500, 15520 zu je 300 Mark.

Am 15. Februar, 1/2 11 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Frau, die treusorgende Mutter ihrer drei Kinder, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Bertram
geb. Sunke

im Alter von 33 Jahren.

Brockau, den 16. Februar 1935.
Wehrmannstraße 2 a.

Dies zeigen im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an

Paul Bertram als Gatte
Hilda, Friedel und **Gerda** als Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Februar, nachmittags 1/3 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schulte für seine trostreichen Worte am Grabe, der evgl. Frauenhilfe, dem Vaterländischen Frauenverein, den Kameradinnen des ehemal. Königin Luisenbundes, dem Verein der Ruhe- und Wartestandsbeamten und den Mitbewohnern des Hauses Heydebrandstraße 7.

Brockau, den 16. Februar 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Erna Abend, geb. Rupprecht.

Müller's
Brot
ein Hochgenuß

Gardinen
werden auf Wunsch **gespannt**
Kragen und **Oberhemden**
glanz geplättet.
Heissmangel-Betrieb
Hatzfeldstraße 12.

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonntag, den 17. Februar
erste hl. Messe 3/4 6 Uhr
1/2 7 Uhr hl. Messe u. Generalkommunion der Jungfrauen und Mädchen
1/2 9 Uhr Kindermesse (zgl. f. † Maria Jenke)
3/4 10 Uhr Predigt u. Hochamt
3 Uhr hl. Segen u. 2 Taufen
Wochentags 1/2 7 Uhr u. 7^05 Uhr hl. Messe
Montag 1/2 7 Uhr hl. Messe f. alle armen Seelen u. 7^05 Uhr hl. Messe f. † Eltern Jakob
Dienstag 1/2 7 Uhr hl. Messe f. † Angeh. Heider u. Förster
Mittwoch 1/2 7 Uhr hl. Messe für † Elisabeth Gawenda u. 7^05 Uhr hl. Messe f. † Söhne K.
Donnerstag 1/2 7 Uhr hl. Messe f. † Maria Schöpe, 7^05 Uhr hl. Messe f. † Paul Ulbrich
Freitag 7^05 Uhr hl. Messe in bes. Meinung
Sonnabend 1/2 7 Uhr hl. Messe für † Fritz Sonnabend
Sonnabend nachm. ab 1/2 5 Uhr Beicht für Beichtkinder

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 17. Februar
9 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Bartels-Breslau
Chor „Es sungen drei Engel" Thiel
11 Uhr Kindergottesdienst
Pfarrer Schulte
Der Abendgottesdienst fällt aus
Donnerstag, den 21. Februar
7 1/2 Uhr abends Bibelstunde
Pfarrer Schulte

Freie evangel. Gemeinde
Winkler Allee 4.

Sonntag
9 Uhr Erbauungsstunde
11 Uhr Sonntagsschule
19 Uhr Predigt.
Montag, 20 Uhr Bibelstunde f. junge Mädchen
Dienstag, 19 Uhr Frauenstunde
Donnerstag, 19 Uhr Bibel- u. Gebetstunde
Sonnabend, 20 Uhr Bibelstunde für junge Männer

Familien-Anzeigen
fertigt an
Dodeck's Buchdruckerei.

Nr. 21 17. 2. 35
Hierzu 2 Beilagen